

# **Der Selbststurz der Religionen und der Sieg der Erkenntnis.**

Von Mathilde Ludendorff

Die Menschen sind es so gewohnt, in irgendwelche religiöse Wahnsysteme durch wenige Worte „eingeführt“ werden zu können, daß sie nun wohl auch glauben, man könne sie in einem Vortrag in die gesamte Gotterkenntnis kurz einführen. Das ist unmöglich, denn die Gotterkenntnis läßt uns tiefer blicken in die Geheimnisse der gesamten Schöpfung, und diese ist unendlich reich an Staunenswertem. Noch eher könnten die Menschen glauben, man könnte sie in die Natur in einer kurzen Stunde einführen. Nicht wahr, das ist leicht einzusehen, ein solches Unterfangen ist nicht möglich. Hier kann ich mit den Menschen zu irgendeinem ihrer unendlich vielen staunenswerten Wundern schreiten, kann sie mit ihnen betrachten, kann ihnen hierdurch die Augen weiter öffnen für das Gewohnte und dann zu ihnen sprechen: So, nun geht allein, geht weiter hin in dieses staunenswerte Reich und blickt Euch um und nehmt den Reichtum auf!

Ganz ebenso muß ich mich auch hier bescheiden. Ich führe hin zu einem all der Wunder dieser Schöpfung und öffne den Blick und mache ihn wacher, so daß der Mensch dann in unserer lieben Deutschen Gründlichkeit und Sehnsucht nach Erkenntnis hin zu den Werken selber schreitet, um den ganzen Weg des Einblicks mitzugehen.

Wenn die Menschen, die mich um Einführung bitten, auch noch nie etwas von den Werken der Gotterkenntnis wirklich erfuhren, eines hörten sie wohl schon durch die Gassen gellen: daß diese Gotterkenntnis Unheil sei, weil sie das Christentum, ja, weil sie die Religionen stürzen wolle. Von jenen aber, die Nichtchristen sind, da hörten sie wohl schon einmal, daß alle diese Religionen von weltmachtgierigen Priestern von Anbeginn ersonnen seien, um ihrer Weltmachtgier zu dienen, und daß, wenn erst die Völker frei seien von diesen Seelenknechtern, sie aus ihrem Erbgut schon allein das wahrhaft Göttliche erkennen könnten. Das letzte der sieben Werke der Gotterkenntnis: „Das Gottlied der Völker“ benannt, gibt unter den unendlich vielen Erkenntnissen und Einblicken in Sinn und Wesen der Kultur und alle ihre Gefahren und all ihren Segen uns auch einen Einblick, der die genannten beiden Meinungen, die ich hier nannte, als ganz gefährliche Irrtümer erweist und

uns an dessen Stelle klare Erkenntnis des Werdens dieses Unheils der Religionen und der Art wie wir sie in unseren Tagen überwinden können, schenkt.

Vielleicht gelingt es mir, in diese eine gar wesentliche Einsicht einzuführen und zugleich auch erkennbar zu machen, daß es sich hier um einen Reichtum der Einsichten handelt, von dem man sich selbst nicht ausschließen sollte, sondern an dem man wohl Anteil nehmen möchte durch gründliches Eindringen in die Gesamtheit der Erkenntnisse.

Vielleicht gelingt es mir, Ihnen in dieser kurzen Stunde zu zeigen, wie unwahr es ist, wenn man sagt, die Gotterkenntnis dieser Werke stürze die Religionen. Es wird vielleicht Überzeugung zu erreichen sein, daß, wie das Werk „Das Gottlied der Völker“ es nachweist, nicht Gotterkenntnis Religionen stürzt, sondern, daß sie wie der Gipfelsteiger vom Grat herabblickend, tief, tief unter sich einen Toten entdeckt, der selbst vom Felsen stürzte.

Vielleicht gelingt es mir auch, zu zeigen, daß es Wahn ist, zu meinen, von Anbeginn an hätten weltmachtgierige Priester das Wahnsystem der Religionen klüglich ersonnen, um die Welt zu beherrschen.

Vielleicht gelingt es mir, die Erkenntnis dieses genannten Werkes Ihnen überzeugend zu übermitteln trotz der Kürze der gegebenen Zeit, daß die Religionen aus ganz anderen Gründen in allen Völkern immer tiefer hinabstürzten, obwohl es Menschen gut meinten mit ihren Lehren, und daß erst nach diesem tiefen Absturz weltmachtgierige Priester ganz bewußt die vom Göttlichen hinabgestürzten Religionen unter Mißbrauch der Menschenseelen für ihre Weltmachtgier verwerten.

Ich weiß nicht, ob das Leben Ihnen je schon einmal Zeit ließ, in Bücher oder Aufsätze zu blicken, die von jenen Forschern geschrieben sind, die sich zu anderen Völkern dieser Erde begeben, um ihre Eigenart und Lebensweise kennen zu lernen. Blickten Sie schon einmal hinein in solche Berichte, so werden Sie immer wieder lesen, daß die Forscher in den Völkern zur Stunde einen schauerlichen Aberglauben an Zauberei und Übung von Kulthandlungen vorfinden, mit Hilfe derer sich die Menschen vor Leid vor und nach dem Tod zu bewahren hoffen. Aber sie werden auch immer wieder lesen, daß die Forscher, sobald es ihnen gelang, durch die Erlernung der Muttersprache dieser Völker und durch ihr Verhalten deren Vertrauen zu gewinnen, mit einemmale erfuhren, daß in Gestalt der mündlichen Überlieferung in diesen Völkern noch

ein ganz anders gearteter Glaube an einen höheren Gott, der gut ist und die Welt einst schuf, der nicht mit Leiden plagen will und keine Kult-handlungen fordert, zu finden ist.

Nun, ich dünke, dieser Glaube steht doch turmhoch über dem das Volk beherrschenden und versklavenden Wahnsystem, das die Menschen in Angst versetzt vor strafenden Götzen, die durch Kulthandlungen zu beschwichtigen seien. Gewiß, er steht turmhoch darüber, und wenn wir nun fast überall, wo die Völker vertrauensvoll ihr Schweigen dem Fremdling gegenüber brechen, von ihm berichten hören und überall den tiefstehenden Zauber- und Wunderwahn von Schicksal gestaltenden Götzen vorfinden, so stehen wir also hier vor der Tatsächlichkeit eines ungeheueren Absturzes der Religionen aller Völker aus ursprünglicher Gottnähe.

Wie aber erklärt uns das Werk „Das Gottlied der Völker“ einen solchen Sturz? Nun, diese Gotterkenntnis blickt wie überall, wenn sie die Tatsachen des Jetzt in ihrem Sinn erkennen will, auf das Werden und blickt nun hinüber zu den ältesten Zeiten der Völker und sieht, daß da überall zunächst wie auch bei unseren Ahnen eine Scheu war vor den Rätseln um die letzten Fragen des Lebens, um dessen Sinn und um die Naturgesetze und ihre unerkannten Kräfte. Reich erlebten die Völker das Göttliche in ihrem sittlichen Handeln für die Volksgemeinschaft, in ihren Heldentaten für des Volkes Rettung und in der Mutterschaftsaufgabe für des Volkes Erhaltung. Innig verwoben waren sie mit der Natur, und nur die Kultur, das Dichtwerk, wagte sich da und dort an die Geheimnisse des Lebens. Es entstand der Mythos, das Dichtwerk über göttliche Gewalten und über das Werden und Vergehen der Menschen, Einbildungskraft und Erberinnern im Unterbewußtsein schufen in den Dichtern solche Mythen. Und sie gaben sie dem Volke in Dichtsprachen und Lied, und es gab sie weiter den Geschlechtern. Niemand dachte daran, daß solch ein Mythos Wahrheit sei. Das Volk fühlte in seiner starken rassischen Klarheit von der Volksseele, dem Erbgut noch wohlberaten, daß es sich hier nur um Gleichnisse, um Dichtungen handelte, nicht mehr. Und so gaben denn jene Zeiten den Völkern die Kraft, im reichen Kulturschaffen, in inniger Verwebung mit der Natur, in treuer Pflege der Rassereinheit die sittlichen Pflichten für das Volk wie selbstverständlich zu erfüllen. Sie waren behütet vor Verfall und Entartung. Die Auswirkungen der menschlichen Unvollkommenheit waren nicht, wie in unseren Zeiten, zu einem Höchstmaß entfaltet, sie waren auf ein Mindestmaß beschränkt. Und dennoch barg der Mythos

schon Frevel. In dem Werke „Das Gottlied der Völker“, in dem das Wesen und die Gesetze aller Kultur enthüllt sind, heißt es von diesem Mythos:

„Wie aber begeht der Mythos, der Dichtwerk doch bleibt, der nicht Wahrheit sein will, und der nur im Gleichnis umschreibt, und auch nur Erberinnern an Vormenschenzeiten im Gleichnis besingt, wirklich Frevel am Göttlichen? Zeigt er nicht innige Verwebung mit allen Kulturgütern, die auch der unsterblichen Seele des Volkes so wertvoll sind als Gottwacherhalter, kündigt er nicht vor allem die Weisheit, daß göttlich das Erbgeschenk der Ahnen ist, und Ehrung der Lehren, die sie einst gaben, ein Volk vor Gefahren behütet? Wo denn ist seine ernste Schuld, daß ihm das furchtbare Schicksal zuteil wird, erste Ursache alles kommenden Absturzes der Religionen, die sich ihm dann gesellten, in die Tiefe der Gottferne zu sein?

Übergriff der Vernunft über die heiligen, unantastbaren Grenzen, so lautet der Frevel, den auch der Mythos schon übt. Jenes Können der Vernunft, das die Seele von den Grenzen der Wirklichkeit im Erleben befreit, die Einbildungskraft der schaffenden Dichter, die so manches unsterbliche Kunstwerk geboren, das Wecker und Wacherhalter des Gotterlebens ward, sie übte einen Frevel im Mythos! Sie wagt es, heilige Rätsel, die nur Erkenntnis dermaleinst enthüllen sollte, nicht nur als Frage dem Dichtwerk zu schenken, nein, sie wagt, Antwort über Werden der Welten, Werden des Menschen, Sinn unseres Seins zu geben. Das aber darf nicht sein, das ist Frevel am Göttlichen, hier kann nur Erkenntnis Erlösung geben, hier dürfen nur Forschen und Gotterleben im Einklang hindringen zur Klarheit. Es schweige in Scheu jede Seele, und es schweige die Dichtung auf dem hehren Gebiet dieses Göttlichen, bis einst der Tag kommt, da eine Antwort aus Menschenseelen geschenkt wird, die mit der Tatsächlichkeit im Einklang steht. So sprechen die unerbittlichen Gesetze, und deshalb sondert sich auch der Mythos von den unterblichen Werken der Kunst, die solchen Frevel nicht wagen. Sie sind gottnahe genug, um Einbildungskraft nicht tollkühn ersinnen zu lassen da, wo der Wille zur Wahrheit allein herrscht und herrschen darf! Darum auch ist der Mythos trotz aller Schönheit, die er bei vielen Völkern in sich birgt, trotz aller Dichtkraft, die in ihm wohnen mag, nicht wie andere unsterbliche Werke der Kunst nur Wecker, Erhalter, Bereicherer des Gotterlebens, nein, er ward zur Fährnis und war ganz so getarnt, um erste Ursache einer Religion zu sein.“

Weshalb war aber der Abstieg vom Göttlichen zwangsläufig? Nun, weil der Mensch in seinem Bewußtsein eine Fähigkeit besitzt, die vortrefflich geeignet ist, um ihm alle Erscheinungen der Umwelt erkennbar zu machen, um die Gesetze der Naturkräfte zu erforschen, die Vernunft. Sie sondert die Erscheinungswelt in Gruppen, die nach ihrer Eigenart zusammengehören, macht sich von den Erscheinungen Vorstellungen und Begriffe, und so sehr herrscht sie in diesem Bewußtsein der Menschen, daß der Irrtum dicht an den Füßen liegt: diese Vernunft dürfe und könne sich nun auch über das Göttliche und alles göttliche Leben der Menschenseele Vorstellungen und Begriffe machen. Und so machten sich denn trotz aller Weisheit die wachsten Männer und Frauen in diesen Völkern in fernen Zeiten auch über Gott Vorstellungen und Begriffe. Und sie freuten sich, daß sie dann dem Volke, wenn es auch dem gleichen Fehler verfiel, Antwort geben konnten, wenn es fragte, wo ist denn Gott, wie soll ich mir Gott denn vorstellen. Und nun lehrten sie, daß er eine Person sei, nur weit überlegen den Menschen, allmächtig, allwissend, allweise. Das war ein tiefer Absturz, tief unter den Mythos hinab in die Gottferne des Irrtums. Und nun duldet der Sturz schon kaum mehr ein Einhalten.

War es erst so weit gekommen, so lag ein weiterer tiefer Fall erschreckend nahe. Trat ein leidreiches Naturereignis ein, zerstörten Wettergewalten den Wohnsitz der Menschen, zerstörten sie Menschenleben in Fülle, dann eilte das Volk zu den Weisesten, die lebten, und fragte, wie duldet denn Gott solch furchtbares Leid, wenn er allmächtig ist und es wandeln könnte? Und ebenso fragten die Weisen im Volke sich selbst. Und wieder war es die Vernunft, die zum Irrtum lockte. Vernunft denkt in Zwecken, und so gaben sie sich selbst und dem Volke die unheilvolle Antwort: Ihr erkennt nur nicht den tiefen Sinn, den sicherlich all dies Leid für die Menschen hat. Gott allein weiß, weshalb er es schickte, vielleicht wollte er Euch läutern zum Gutsein, ja sicher wollte er nur dies.

Nun war ein weiterer tiefer Sturz vollendet, hinab in die Gottferne, ein gar unheilvoller. Denn nun geschah das Entsetzliche, daß die Menschen abgedrängt waren vom Gutseinkönnen, denn das Gutsein ist erhaben über Leidfurcht und kann nur in solcher Erhabenheit geschehen. Aber die neue Lehre der Religion hatte ja doch gesagt, Leid kommt durch Naturgewalten, weil Ihr nicht gut ward, weil der Gott Euch läutern wollte, und nun war es nicht mehr zu verhüten, daß die Menschen in Scharen nur noch scheinbar das Gute taten, um Leid zu verhüten.

Nun mit einem Mal sahen die Weisen im Volke, daß auch den unvollkommensten, ja daß selbst verkommenen Menschen das Gutsein wichtig ward. Wie freuten sich da die ahnungslos Irrenden! Und Gottferne im Volke ersannen sich Kulte und Opfer, ersannen sich Stammeln der Gebete, um den Gott zu beschwichtigen, um den Gott zu bitten, sie trotz manchen Ungutseins nicht durch Schicksalsschläge zu strafen.

Welch tiefer Absturz der Religionen in die Gottferne! Ist er noch nicht verhängnisvoll genug, ist er noch nicht vollendet?

Noch weiter stürzten Religionen, denn noch immer standen viele Menschen abseits, besonders die jungen, die sich nicht über mögliches Schicksal grämten. Da ersannen Menschen in dem Wahne, zum Göttlichen hierdurch führen zu können, sich Lehren, die auch diese zu den Kulturen hinführen könnten. Und nun lehren sie Wahnlehren, die der Vernunft sehr vernünftig schienen. Nicht alles Böse findet in diesem Leben seine Strafe, so lehrt es Euch die Erfahrung. So sprachen sie da zu dem Volk. Aber nach diesem Tode beginnt noch ein zweites Leben, und in diesem zweiten Leben, da wird das Böse gründlich gestraft, da wird das Gute für immer belohnt. Die Höllen- und die Himmelslehren, die Lehren von Wiedergeburt waren da den Völkern gegeben, die unheilvollen, an denen die Religionen sich selbst noch weit tiefer in den Abgrund der Gottferne und der Gottwidrigkeit stürzten.

Und nun waren sie so tief hinabgestürzt, daß weltmachtgierige Menschen sich der Seelen der armen Gläubigen bemächtigten, sie in furchtbare Höllenverängstigung trieben, ja sie wagten diese selbst schon an Kindern zu üben. Nun machen sie die Menschen krank durch Höllenverängstigung, krank – und hörig und fügsam jedweder noch so gottfernen Kultvorschrift gegenüber, hörig und fügsam jeder noch so widergöttlichen Morallehre gegenüber. Tief war da der Sturz, und gewaltig schon war das an den Völkern geübte Unheil.

Aus dem köstlichen an göttlichem Leben so reichen Sein war die Besserungsanstalt, die vor den Strafanstalten nach dem Tode schützen sollte, geworden. Und Verbrecherische unter den Priestern gelangten zu immer größerer Gewaltherrschaft. Nun aber waren auch alle gebotenen Lehren über das Gutsein, alle gezeigten Wege zum Göttlichen hin durch Kulthandlungen und Gebete so sehr das Gegenteil alles Edelsinnes und alles göttlichen Lebens in Natur und in Kunst geworden, daß die Menschen, die wirklich gottwach waren, sich für sehr schlimm hielten, weil sie alle diese Vorschriften und alle diese Kulthandlungen ab-

lehnten, weil sie bei diesen gar nichts wirklich Wertvolles und Edles erleben konnten. Die Klarsten wurden da Feind der Religionen und lehnten ab, an so grausame Götzen zu glauben. Die anderen aber trauerten, weil sie nicht fromm genug waren, wie sie wähnten, um Göttliches zu erleben. Da war der Boden gelockert für einen weiteren furchtbaren Sturz.

Es lebten unter ihnen Menschen, die in unheilvolle Krankheit des Geistes verfielen, und weil man ihnen in gesunden Tagen Vorstellungen von Gott gegeben und sie gelehrt hatte, zu diesem Gott im Gebet zu sprechen, da er es hören könne, nun durch ihre Krankheit in eine seltsame Lage kamen. Reizzustände ihres Gehirns ließen sie Trugwahrnehmungen haben, so wähnten sie, ihren Gott wirklich gesehen zu haben mit der Sicherheit der Geisteskranken. Ja, sie hatten auch Trugwahrnehmungen des Gehörs, und so waren sie fest überzeugt, daß es Gott war, den sie da sprechen hörten, und nun traten sie vor das Volk und kündeten, ich habe Gott gesehen und ich hörte ihn sprechen, und wie Heilige wurden sie nun verehrt, Gottoffenbarer wurden sie genannt, und für sehr unfrohm hielten sich die Menschen im Volke, denen die Worte eines solchen Geisteskranken sehr seltsam und gar nicht göttlich erschienen. Das war der tiefste Sturz der Religionen. Nun wurden seit jenen Tagen immer wieder Geistesranke in den Völkern zum Künder vermeintlicher Gottoffenbarungen. Und was nun weiter noch an Unheil geschah, das war nur die Ausnützung solch eines Aberwitzes durch weltmachtgierige Priester. Denn bald lehrte die Erfahrung sie, daß die Menschenseelen sich bald ändern, wenn man ihnen solche geistesranke Seelenkost als Wahrheit aufdrängt, und daß es sehr wohl möglich ist, sie durch Behandlung der Seele in ganz bestimmter Art seelisch so zu ändern, daß ihnen nur mehr diese geistesranke Kost als Gottoffenbarung erscheint. Die Priester wußten sehr oft nicht, was sie da in den Menschenseelen anrichteten, und weshalb ihnen nur noch geistesranke Kost als göttliche Weisheit erschien. Sie wußten nicht, daß sie die Menschen künstlich geistesranke machten durch die Aufnötigung geistesranke Kost. Und nun war das Unheil vollendet, der Sturz war so tief, daß er tiefer nicht mehr werden konnte, und auf dieser Stufe mußte zwangsläufig die Religion zum Todfeind alles wahrhaft Göttlichen werden, denn in allem und jedem war sie nun der Widerpart des Göttlichen geworden.

Ehe wir nun den Weg der Rettung aus diesem Elend verfolgen, wie ihn die Gotterkenntnis enthüllt, wollen wir kurz im Geiste eines der

vielen Völkermuseen betreten, in denen von jedem Volke eine Reihe Kunstschatze und Verschönerungen des Alltagslebens durch Kunstgerät gezeigt wird, und wir sehen dabei in welch unendlich mannigfaltiger und für jedes Volk eigentümlicher Weise sie sich alle den göttlichen Schönheitswillen zu erfüllen trachteten, um jeden Preis – neben all diesen Kunstgeräten und Kunstwerken der Völker sehen wir aber schauerliche Götzenbilder, Scheusale, die der Mensch also in dieser Welt der Schönheit als Gott anerkennen soll. Es sind das Götzenbilder, die nicht in den verschiedenen Völkern sehr unterschiedlich sind, sie gleichen einander und – gleichen ganz den angsterfüllten Trugwahrnehmungen bestimmter Geisteskranker. Und ferner sehen wir neben all den schönen Gewändern, die sich die Völker in Sehnsucht nach Schönheit schufen, schauerliche Fratzenmasken, die diese Völker sich anlegen, wenn sie ihre religiösen Kulttänze tanzen, die schreckhaft sein sollen. Die Gewänder zeigen unendlichen Reichtum der Eigenart für jedes Volk, die Fratzen aber gleichen einander und gleichen den Trugwahrnehmungen angsterfüllter Geisteskranker. Da bestätigt Ihnen dieser Gang durch das Völkermuseum den furchtbaren Absturz der Religionen vom Göttlichen, bis hinab in das Geistesranke, und die herrliche Kraft der Kulturen dieser Völker, die ihnen eingeborene Eigenart zu erhalten und sich den göttlichen Willen zur Schönheit in Kunstwerk und Ziergerät zu erfüllen.

Nun aber schreiten Sie im Geiste mit mir in einen anderen Raum dieser Sammlung. Hier sieht es anders aus. Sie finden dort an den Wänden Gestalten, die wirklich schön sind im Bildwerk, von einem, den sie Gottoffenbarer nannten, von Jesus von Nazareth. Und Sie finden Bildwerke dort, die Erfüllung des göttlichen Willens zum Schönen sind, und es sind Darstellungen der Mutter dieses Gottoffenbarers mit ihrem Kinde. Hier herrscht anderes, sagt Ihnen da frohlockend ein Priester der christlichen Lehre. Dies ist der Glaube, der nicht abstürzte, der sich in gleicher Gottnähe erhielt wie das Kunstwerk. Irrwahn ist das, was er sagt, die Werke der Gotterkenntnis enthüllen, weshalb dieser Saal nicht die geisteskranken häßlichen Götzenbilder enthält. Schlagt die Bibel auf, die das heilige Gotteswort dieses Glaubens sein soll, und Ihr werdet auf Seite um Seite des Gottfernen, des gottwidrig Grausamen, des Höllenglaubens schauerliche Vorstellungen genug finden und werdet Worte des Jesus von Nazareth von dem Orte, „wo Heulen und Zähneklappen sein wird“, genugsam lesen, an den, wie er sagt, alle die Irrenden und Ungläubigen hin verbannt werden sollen nach dem Tode. Und Ihr

werdet des Geisteskranken genugsam finden in den Büchern des alten und in jenen des neuen Testaments. Der Arzt, der Facharzt ist, findet fast nur solchen Gehalt. Ihr seht also, diese Bilder stimmen ja gar nicht mit dem Gehalt dieser Lehre überein, wie kann das kommen, wie ward das Wirklichkeit?

Einem Volke, das noch nicht abgestürzt war in die Gottferne durch gestürzte Religionen, einem Volke, das noch unter dem Segen der Gottnähe seines Mythos stand, der nur im Dichtwerk sich an die Rätsel des Lebens, an die letzten Fragen gewagt, ward eine zutiefst gestürzte Religion, das Christentum, mit Gewalttat, mit Mord ohne Ende und List aufgezwungen. Und die Künstler dieses Volkes, die am tiefsten litten unter dem unsagbaren Zwiespalt ihres göttlichen Lebens und dieser tiefgestürzten Religion, die zudem noch keinen geringsten Zusammenhang mit dem Rasseerbgut der Seele aufweist, wie es gestürzte Volksreligionen doch da und dort noch zeigen, sie dichteten nun die fremde Religion nach ihrem Schönheitserleben um und kümmerten sich um die Lehre und ihren Gehalt selbst nicht. Und so entstanden denn Bilder edler Gestalten, die den Namen jener Lehrer der furchtbaren Lehre erhielten, und es entstanden Werke der Musik und Dichtkunst, die ganz ungleich waren jener Bibel und ihrer Lehren, die aber wohl geeignet waren, den Schaffenden selbst den unerträglichen Zwiespalt zu verhüllen und den Gläubigen selbst noch göttliches Leben zu schenken. Und so segneten denn die Künstler, die immer in Gottnähe blieben, weil sie nie den Frevel begingen, die letzten Fragen des Lebens mit der Vernunft zu beantworten, diese Religion ahnungslos mit ihrem eigenen Reichtum der Seele, und lange blieb es verhüllt, wie arm, wie gottfern sie selbst war. Da wurde der Wille zur Wahrheit der Wecker und Retter der Völker. Das Werk der Erkenntnis, das ich schon nannte, spricht:

„So also segnete die Kultur in den Völkern der Erde ihren Widerpart, ihre oft ungewollten Bedroher mit gottwachem Gaben, die diesen dann Zeugnisse wurden, um vor gottwachem Gläubigen gerechtfertigt dazustehen.

Doch abseits standen allein seit je die einzigen unerbittlichen, unüberredbaren, unabbiigbaren Diener der Wahrheit, die Forscher, die Klarheit ersehnen, die Erkenntnis wollen, die von der Religion einzig gefürchteten Gegner. Sie forschten mit der Vernunft nach den Gesetzen aller Erscheinung, und bei vielen von ihnen leuchtete über dem Forschen das stille Hoffen, daß einst Erkenntnis den Menschen werde.

Doch der innige Dienst an dem göttlichen Willen zur Wahrheit behütete sie vor jedwedem Frevel am Göttlichen den einst Religionen geübt, als sie in die Tiefe gestürzt, in der sie nun stehen. Mißtrauisch blickten seit je die Religionen auf diese abseits stehenden Schöpfer an der Kultur, die Unüberredbaren, Untäuschbaren, denen die Einbildungskraft nie Seelengehalt und Wahrheit da vorspiegeln könnte, wo sie nicht wirkliche sind.

Je weiter aber die Forscher auf ihrem Wege hindrangen zu den Gesetzen aller Erscheinung, um so mehr wurde ganz ohne daß sie dies wollten, jedes Werk der Kultur, das sie schufen, ein Keulenschlag der Wahrheit in allen Wahn der Religionen. Da begannen diese die große Gefahr zu wittern. Haß flammte auf gegen alle so seltsam klaren, so gefährlich unbeugsamen Forscher! Und Verfolgung, ja, Mord an ihnen ward Tugend dann bei den zutiefst gestürzten Religionen.

Erstaunt blickten die Forscher, die nur die Wahrheit umsannen, auf gezückte Dolche, auf Folterwerkzeuge, auf Feuerbrände, die, wie es ihnen dünkte, eine ganz seltsame Antwort der Religionen auf ihren Dienst an der Wahrheit waren. Unbeugsam blieben die meisten auch dann und ließen sich selbst und ihr Werk auf den Scheiterhaufen lieber verbrennen, als Wahrheit zu widerrufen.

Doch ihre Qual des Todes schuf Klarheit. Hell flammte der Groll, wenn wieder einmal solches geschah, in den Träumern, den Gottwachen, den Künstlern des gleichen Geschlechtes auf. Nun, da der Haß gegen Wahrheit blitzte, und diese Religion, der sie Werke geschenkt, unsterbliche Werke der Kunst, Verbrechen gebar, da erkannten sie jäh das Gottferne, ja, das Gottwidrige solcher Lehren. Dann entsank der Pinsel, entsank der Meißel, entsank die Feder der Hand der erkennenden Schaffenden. Kunstwerk für Tempel konnten sie nun nie mehr schenken, aber das ernste Geschick konnten sie nie mehr wenden, daß das schon Geschaffene Zeugnis der Gottwachheit blieb für gottferne, tiefgestürzte Religionen. Sie öffneten weit die Tore der Tempel, die sie so reich gesegnet hatten, und schritten aus der erkannten Gottferne lange, ehe das Forschen hin zu Erkenntnis führte.

In unterschiedlichem Grade, so kündigt die Geschichte, lösten sich in den Völkern die Künstler von den Religionen, den Bedrohern der Forscher der Wahrheit. Unterschiedlich, so berichtet die Völkergeschichte, war auch das Aufleuchten der Einsicht bei gottwachen Dichtern in die Gefahr der Religionen. Köstlich waren die segnenden Strahlen, die wie

ein Wetterleuchten da und dort die Nacht des Wahns durchhellten in unserem Volke, das in seltenem Reichtum an gottwachen Werken hellauflohnende Worte der Wahrheit über den Wahn der Religionen aus Dichtermund hörte.

Ja, sie schritten aus den Tempeln, die Dichter, lange ehe Erkenntnis erreicht war, und die Schaffenden gottwacher Musik lösten sich mehr und mehr von den Stätten des Wahns und kündeten durch ihre ernsten, gottwachen, ‚weltlich‘ genannten Werke dem Volke die segnende Wahrheit: Gottwachheit erlebten wir, Gottwachheit kannst auch Du erleben fern von den Kulden, fern von Gebeten, fern von den Opfern und Ängsten. Da strömten durch die geöffneten Tore der Tempel die Gottwachen hin zu den Hallen, wo unsterbliche Kunst sie erlebten, ohne von Wahn und Kult umnachtet zu werden ...

Indessen schritten die Forscher, die unbeugsamen, unüberredbaren und unerschrockenen, weiter auf ihrem Weg hinan zu der Erkenntnis heiligen Höhen, nun noch weit mehr von den Religionen gehaßt und gefürchtet, da alles Drohen, Foltern und Morden ohnmächtig geblieben waren, und die Forschung dennoch weiter schritt. In jedem Werke der Wahrheit teilten sie ungewollt dem Wahn wieder einen neuen Keulenschlag aus.“

Und vor allem kündeten da die Forscher jenes Germanenvolkes, das sich das Deutsche nannte, das, was ihnen Naturerkenntnis enthüllte, dem ganzen Volke. Es erbehten die Priesterkasten des Wahns, die es geheim beherrschten. Und sie hetzten und schürten in allen Völkern der Erde, in denen sie die Geschieke der Hörigen, krank Gemachten, Entwurzelten lenkten, dies Volk zu zermalmen. Da ward der Weltkrieg einer Übermacht der Feinde gegen Deutschland entfacht.

Im heldischen Ringen in den Jahren der Todesnot des Deutschen Volkes erwachte das Erbgut in der Seele der Menschen, dort, nahe dem Tode, erkannten sie nun erst das untragbar Fremde, das unsagbar tief Gestürzte der Religion, die man ihnen gegeben. Hell ward da der Blick für das, was man dem Volke angetan. Und als, wie einst zu Armins Zeiten, durch Verrat aus Vertrauensseligkeit dem Feinde gegenüber Feldherrn und Volk der Sieg aus den Händen gerissen war, da erwachte es und kehrte heim zu den wenigen von grausamen Christen nicht zerstörten Trümmern seines Mythos, und Dichter übertrugen die Edda da und dort im Volke in die Worte unserer Tage.

Wie jubelten viele: nun sind wir heimgekehrt, nun haben wir das, was unserem Erbgut entspricht, und die Unseligen begannen, den Mythos nun zu einer Volksreligion zu gestalten, und schon stürzte Vernunft die erste der Stufen hinab und schuf artgemäße Lehren vom Schicksal gestaltenden Gott. Unheilvoll drohte Gefahr hier, daß nun das Volk zur „Volksreligion“ schritte, die nach den gleichen Gesetzen wie alle Religionen zwangsläufig hinab vom Göttlichen in der Zukunft durch gleiche Frevel irrender Vernunft an dem Göttlichen stürzen werde, durch eine Antwort auf die letzten Fragen des Lebens fern von dem Erkennen der Wahrheit durch die Forschung bliebe. Umsonst wäre alles Leid der letzten tausend Jahre von unserem Volke gelitten, alle die unheilvollen Gefahren der Entwurzelung durch Fremdgläubigkeit überlebt worden, umsonst wären alle die Millionen Deutscher in vergangenen Jahrtausenden der Gewalttätigkeit christlicher Priesterkassen und der Grausamkeit ihrer Folterungen, ihrer Morde, ihres lebendigen Verbrennens verfallen. Die einzige Möglichkeit, all diesem grausamen verbrecherischen Geschehen eine sinnvolle Antwort zu geben, wäre versäumt und neues Unheil durch Volksreligion würde dem armen Volke in kommenden Geschlechtern nun drohen.

Doch es war unter den Erwachenden ein Mensch, der sich scheute, trotz allem Forschen und Wissen durch die Vernunft die letzten Fragen des Lebens im Übergriff auf das Göttliche beantworten zu wollen, und der im Erkennen diese sinnvolle Antwort für sein Volk sprach: Wohlan denn, Ihr Priester, Ihr nahmt unseren Ahnen den Mythos, ehe er noch abgestürzt war, ehe er noch Religion geworden, die sich anmaßt, die Wahrheit zu geben über die letzten Fragen des Lebens. Wohlan denn, Ihr nahmt uns den Mythos, und nur wider Euer Willen waren uns Trümmer erhalten von diesem Dichtwerk. Weise kann dies Schicksal werden für unser Volk, wenn es erkennt, dieser Mythos ist Gefahr, denn es mangelt ihm Scheu vor den letzten Fragen des Lebens, für die nur die Wahrheit der Forschung den Weg zu bahnen weiß. Hat nicht das Deutsche Volk, gerade weil es zum Fremdgläubigen gezwungen war, keine Gemütsverwundung mit diesem Fremden erlebt, und konnte es nicht umso ernster und ausschließlicher, konnte es nicht umso ungehemmter und nur von der Wahrheit geleiteter nach dem Erkennen der Naturgesetze forschen durch viele Geschlechter hindurch? Wir brauchen den Mythos nicht, um heimzufinden zum Erbgut, das lebt unangewandelt in unserer Seele, und wir werden als köstliches Gut die Früchte heiligen Forschens nach Wahrheit verwerten, um endlich das

lang ersehnte Ziel: Erkenntnis, erreichen zu können. Und weil dieser Deutsche Mensch so sprach, und weil ihm weites Wissen geschenkt und er stark mit dem Erleben der Seele es paarte, so ward ihm in diesen Jahren der Todesnot die Gotterkenntnis, die in den Werken niedergelegt ist, zu denen wir in dieser Stunde uns begaben. Nicht vor dem Wissen, nein, erst zuletzt wagte Erkenntnis sich an die Antwort und letzte Fragen des Lebens, die die Religionen fern von dem göttlichen Willen zur Wahrheit tollkühn zu geben sich einst schon erkühnten. Fest und klar sind die Antworten auf die letzten Fragen, die diese Erkenntnis gibt, aber unüberbrückbar ist die Kluft zwischen dem, was sie von dem Sinn des Lebens, von dem Sinn des Todes, von dem Sinn der Unvollkommenheit, von dem Sinn der Völker und ihrer Eigenart und von Wesen und Bedeutung der Kultur als Gleichnisse des Göttlichen gibt. Überall ist das, was sie gibt, der Widerpart dessen, was Religionen vom Wesen des Göttlichen als Antwort auf alle letzten Fragen des Lebens gegeben hatten. Zum ersten Male steht nun Klares und Festes ihren Dogmen gegenüber. Aber unendlich überlegen ist es dem Wahn der Religionen, weil alles, was diese Gotterkenntnis als Antwort gibt, mit der Tatsächlichkeit im vollsten Einklang steht.

Wie groß die Kluft, wie klar der Zwiespalt zwischen Gotterkenntnis und den Religionen ist, das lesen Sie in dem genannten Werk, wenn Sie erst in Deutscher Gründlichkeit, schrittweise vom ersten der sieben Werke beginnend, eindringen in die Gesamterkenntnis. In dieser kurzen Stunde kann es nicht erwähnt werden.

Vielleicht ist es mir gelungen, in diesen Worten Sie von dem einen schon etwas zu überzeugen, daß die Gotterkenntnis nicht die Religionen stürzt, nein, daß sie nur zeigt und den Völkern der Erde bewußt macht, wie tief diese Religionen sich selbst hinab von dem Wesen des Göttlichen in die Gottferne stürzten. Vielleicht ist es mir auch gelungen, Ihnen zu zeigen, daß es nicht von Anbeginn an bewußte Weltmachtgier böswilliger Priester war, die diesen Sturz bedingte, nein, daß die Menschen oft im besten Willen den irrigen Weg gingen, sich von der Vernunft verleiten zu lassen, auf letzte Fragen des Lebens Antwort zu geben, ehe Forschung das Vorwissen hierzu schenkte. Und die Klarheit hierüber, glauben Sie mir, ist ebenso wichtig, besonders in dieser Stunde. Denn, nicht wahr, wenn wir aus klarer Erkenntnis des Unheils, das all diese tief gestürzten Religionen den Völkern bereiten, in den Priestern die Gegner der Befreiung der Völker durch die Gotterkenntnis sehen müssen, so ist es doppelt ernste Pflicht, daß wir ihnen nir-

gends auch nur das geringste Unrecht tun, daß wir ihnen nirgends eine Schuld zusprechen, die sie nicht hatten. Aber es wäre auch töricht, wollten wir je dies tun. Denn gerade da, an der Stelle der unrechten Beschuldigungen würde von kommenden Geschlechtern Irrtum in dem gekannt, was wir sagten, und dann würde das Unheil der Versklavung der Menschen unter die Priesterkasten der tiefgestürzten Religionen wieder sich aufrichten können. Ja, auch ein weiteres Unheil würde dann unser Volk und die Völker verwirren. Sie würden den Volksreligionen der ältesten Zeiten neu wieder vertrauen und würden glauben, daß es nur gälte, machtgierige Priester auszuschalten, um deren Sturz zu verhüten.

Möchte es mir doch in diesen Worten gelungen sein, Ihnen zu zeigen, wie wichtig für jeden einzelnen von uns und für unser Volk es ist, zur Gotterkenntnis als der einzigen möglichen Rettung gegenüber stürzenden und gestürzten Religionen hinzufinden und sich von einer einzigen ihrer Erkenntnisse auszuschließen, nein, sich mit dem ganzen Ernste und der Gründlichkeit des Deutschen Volkes in sie zu vertiefen.